

Der Missionsbote

78. Jahrgang

Dezember 2010



„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Johannes 3, 16



Dein König kommt!

Auf und mache dich bereit,
denn dein König kommt gegangen;
tu ihm auf die Tore weit,
um ihn würdig zu empfangen;
ebne freudig ihm den Pfad,
wenn er deinem Herzen naht!

Denke, wie er für dich stritt
und den Frieden dir erworben,
wie er Schmach und Schmerzen litt
und am Kreuz für dich gestorben,
wie er ging zum Vater ein,
dass du könntest selig sein!

Nimm ihn auf, den hohen Gast,
zünd ihm an der Andacht Kerzen;
gönn ihm eine stille Rast,
bett ihn sanft in deinem Herzen;
gib mit demutsvollem Sinn
dich ihm ganz zu eigen hin!

Lass ihn nicht von dannen ziehn,
halt ihn fest für alle Zeiten,
schlinge liebend dich um ihn
und lass nichts von ihm dich scheiden!
Denn mit ihm kannst du allein
glücklich hier, dort selig sein.

Julius Sturm geb. 1816

Was geschah eigentlich an Weihnachten?

Haben Sie sich das auch schon einmal gefragt? Möchten Sie es wirklich wissen? – Dann wenden Sie sich einmal für einige Momente von dem ab, was man Weihnachten nennt.

Ja, es ist gar nicht so einfach, aus dem Weihnachtskarussell auszusteigen: „O Tannenbaum, o Tannenbaum“; überfüllte Kaufhäuser; wer spielt den Weihnachtsmann?; die Weihnachtsgans, die noch zu besorgen ist; was schenke ich wem?; wird es dann hoffentlich auch keinen Streit um die Geschenke geben?; Großputz im Haus ist auch noch angesagt; hoffentlich stimmt das Weihnachtswetter; und eigentlich: – Wäre der ganze Rummel doch schon vorbei!

Da stimme ich ihnen vollkommen zu.

Aber, was ist Weihnachten nun? Wenn wir dieser Frage aufrichtig nachgehen wollen, müssen wir uns an den „Urheber“ von Weihnachten wenden, an Gott. Gott hat in seinem Wort, der Bibel, viele, z. T. Jahrtausende alte Ankündigungen für dieses Ereignis und seine Folgen gegeben und niederschreiben lassen. Ebenso können wir die Begebenheiten über die Erfüllung dieser Ankündigungen nachlesen, die uns sagen, was damals an dem ersten Weihnachten geschah.

In Jesaja 9, 5 wurde die Geburt Jesu, des Sohnes Gottes, schon viele tausend Jahre im Voraus angekündigt:

„Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst.“

Gott erwählte für die Ausführung seines Planes zwei einfache, unscheinbare Menschen. Zu Maria, der Verlobten des Joseph, kam der Engel mit der Nachricht:

„Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen. Der wird groß sein und Sohn des Höchsten (Sohn Gottes) genannt werden“ (Luk. 1, 31 - 32a). Marias Reaktion: *„Wie soll das zugehen, sintemal ich von keinem Manne weiß?“* (Luk. 1, 34). Gerade das war Gottes Plan: Sein Sohn sollte nicht aufgrund menschlicher Zeugung geboren werden. Er hatte durch Jesaja ankündigen lassen: *„Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel“* (Jes. 7, 14).

Wie viele Menschen belächeln heute das Wunder der Jungfrauengeburt. Maria hatte auch ihre Fragen. Aber dann wartete sie auf Gottes Handeln, der ihr durch den Engel auch sagen ließ:

„Bei Gott ist kein Ding unmöglich!“ (Luk. 1, 37).

Joseph war von Beruf Zimmermann. Als er von Marias Erlebnis erfuhr,

„wollte er sie nicht in Schande bringen, gedachte aber, sie heimlich zu verlassen.“ Und Gott schickte auch zu ihm einen Engel mit der Botschaft: „Fürchte dich nicht, Maria, dein Gemahl, zu dir zu nehmen; denn das in ihr geboren ist, das ist von dem Heiligen Geist“ (Matth. 1, 18 - 21).

Beide wohnten in Nazareth. Aber nach den alttestamentlichen Verheißungen sollte Jesus, der Sohn Gottes, in Bethlehem geboren werden (Micha 5, 1). Bis es dazu kam, dass Joseph und Maria in Bethlehem, dem Zentrum der Vorsehung Gottes, waren, wartete ein beschwerlicher Weg auf sie. Da war nichts von Romantik.

Gott machte die römische Weltmacht mobil, um Maria und Joseph dorthin zu bringen, wo sie zur Zeit der Geburt sein sollten, in Bethlehem. Wir lesen in Lukas 2, 1. 2. 4: „Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Da machte sich auf auch Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum dass er von dem Hause und dem Geschlechte Davids war.“

Vor ihnen lag ein Weg voller Strapazen. 180 Kilometer mussten sie zurücklegen. Dann kamen sie in Bethlehem an und fanden keine Unterkunft – und jeden Augenblick konnte die Geburt losgehen. In ihrer Not gaben sich Joseph und Maria mit dem Platz in einem Stall zufrieden (Luk. 2, 1 – 7). Wenn die Bewohner in ihrer Stadt gewusst hätten, wer in dieser Nacht in ihrer Stadt geboren werden sollte, hätten Joseph und Maria sicher viele Quartiere gehabt.

Jesus, der Sohn Gottes, der angekündigte Retter, kam an einem nicht gerade angenehmen riechenden Ort zur Welt, in einem Stall. Jesus wurde da geboren, wo man ihn (bzw. Joseph und Maria) einließ, da erlebten die Quartiergeber das erste Weihnachten!

Und heute? – Heute ist es genauso: Jesus zieht da ein, wo man ihn einlässt. Wenn Jesus bei uns einziehen darf und zum Mittelpunkt unseres Lebens wird, erleben wir, was eigentlich an Weihnachten geschah, Gott kommt zu uns und erfüllt unser Leben mit Werten, die nicht verschwinden, wenn das Weihnachtskarussell stehen bleibt.

Wenn Jesus bei uns einzieht, möchte er unser Leben reinigen, befreien von dem, was unser Weihnachten sinnlos macht, was trennend zwischen Gott und uns steht, von unserer Sünde. Jesus wurde Mensch, um die Strafe für unsere Sünde auf sich zu nehmen und uns Vergebung und Erlösung zu schenken.

Wenn Sie Jesus in Ihr Leben einladen und seine Geschenke annehmen, können Sie Weihnachten erleben – erleben, „was eigentlich an Weihnachten geschah!“

Thomas Wallner

Immanuel — Gott mit uns!

„Darum, so wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben: „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel“ (Jes. 7, 14).

„Beschließt einen Rat, und es werde nichts daraus; beredet euch, und es bestehe nicht; denn hier ist Immanuel“ (Jes. 8, 10). „...und sie werden seinen Namen Immanuel heißen, das ist verdolmetscht; Gott mit uns“ (Matth. 1, 23).

Mit diesem Namen unseres geliebten Herrn und Heilands wird in Jesaja eine neue Zeitperiode angekündigt. Seit dem Sündenfall ist die Welt ohne Gott, ohne Hoffnung, ohne Gnade, ohne Heil. Nur ganz wenigen, nur einzelnen Personen ist der Herr zu alter Zeit in seiner großen Gottesliebe nachgegangen und hat ihnen geholfen. Von Joseph lesen wir: „Und der Herr war mit Joseph; dass er ein glücklicher Mann ward“ (1. Mos. 39, 2). Aber das sind im Alten Testament immer nur die wenigen Ausnahmen, von all den Menschen nur ganz wenige Einzelne. Gott wollte gerne mit seinem Volk Israel sein, aber immer und immer fielen sie ab, waren ungehorsam, betrübten sein Herz und wollten nicht mit dem Herrn wandeln. Es war nicht: Gott mit uns, sondern Gott von uns und Gott gegen uns!

In dieses große Übel der Menschheit lässt der himmlische Vater seinen Sohn kommen und nennt seinen Namen „Immanuel“, das heißt: Gott mit uns! Eine neue Zeitepoche ist angebrochen. Von der Geburt unseres Herrn und Heilands an beginnt von der Ewigkeit her ein ganz neuer Zeitabschnitt. Gott offenbart sich selbst der Menschheit. Er will nicht ferne sein, sondern uns ganz nahe kommen, so nahe, dass es wahrlich heißen darf: Gott mit uns! Immanuel! „Er sendet seine Erlösung seinem Volk, er verheißt, dass sein Bund ewiglich bleiben soll. Heilig und hehr ist sein Name“ (Ps. 111, 9).

O, lieber Leser, kannst du es fassen? „Immanuel – Gott mit uns!“ Zu diesem Namen Gottes lässt uns der Herr weitere Namen hinzuzählen: „...und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst“ (Jes. 9, 5).

Jesus Christus wurde geboren und in Marias Schoß gelegt! Jetzt ist Gott mit uns! Kann er noch tiefer steigen? Vom Himmel, von der Herrlichkeit des ewigen Lichtes in die Krippe zu Bethlehem, weil sonst kein Raum in der Herberge war!

„Der Missionsbote“,
ein christliches Blatt, das monatlich im
Interesse der Deutsch-Kanadischen Mission
herausgegeben wird.

Zeugnisse, Berichte und kurze Artikel
bitte an den Editor senden:

Harry Semenjuk
10024-84 Ave.

Edmonton, AB T6E 2G5 Canada
Tel.: (780) 439-3514; Fax: (780) 433-1396

Email: hsemenjuk@tcog.cc
www.gemeindegottes.org

„Der Missionsbote“ is published monthly by
The Canadian Mission Board of the German
Church of God.

Printed by Christian Unity Press,
York, Nebraska 68467 U.S.A.

Titel Foto: Anita Neufeld

Photo Seite/Page 2: ©RenataOsinska / PhotoXpress.com
Photo Seite/Page 6: ©Bernd S. / PhotoXpress.com
Photo Seite/Page 8: dip / PhotoXpress.com

Jesus hat es bewiesen, dass er „Immanuel – Gott mit uns“ sein will. Er lebte unter der Menschheit, arbeitete, schlief, hungerte, litt, wurde versucht wie wir, doch ohne Sünde. Die Zeit seines Erdenwandels ist ein einzigartiger Beweis, dass Gott mit uns ist. Ja, aber nicht nur die schönen Stunden, sondern umso mehr die Stunden der Qualen, des Leidens, der Einsamkeit, die Stunden des Verworfenenseins, des Hasses, des Hohnes und des Sterbens, sie alle zeugen davon: Immanuel; das heißt: Gott mit uns!

Offenbart dir dieser Name Gottes nicht noch viel mehr? Der heilige, reine, ewige, wahre Gott ist mitten unter den Menschen. Er ist mit uns – selbst unter den Räubern und Mördern, selbst mitten unter den Verfluchten, Gekreuzigten, mitten unter den größten Sündern und Verbrechern. Und man gab ihm ein fremdes Grab. Und warum? Weil sein Name „Immanuel!“ heißt: Gott mit uns! Für dich und für mich offenbar, sichtbar. Mehr konnte er zu deiner und meiner Erlösung nicht tun, „mitten unter uns zu sein und seinen Leib, sein Leben, sein Blut geben zur Erlösung der Menschheit.

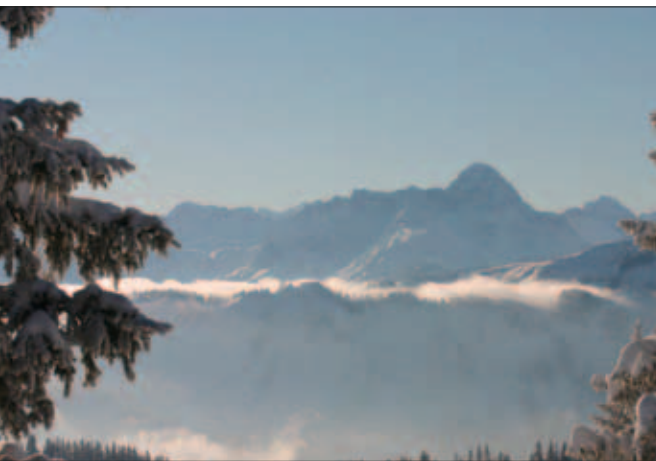
In all seinen Botschaften, Lehren und Reden klingt es hindurch: Gott mit uns! „Kommet her zu mir!“ – „Bleibet in mir!“ – „Lernet von mir!“ – „Folget mir nach!“ – „Ich in ihnen, und du in mir!“ – „Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und will ihn kundtun, auf dass die Liebe, damit du mich liebst, sei in ihnen und ich in ihnen“ (Joh. 17, 26)

Christus in uns, das ist das gottselige Geheimnis, weil Immanuel da ist. Gott mit uns – in allen Lagen des Lebens, zu jeder Stunde und Sekunde. Das ist die überaus köstliche Erfahrung aller wahren Knechte und Mägde unseres Gottes bis in unsere Zeit.

Lieber Leser, der Vater hat seinen Sohn mit dem Namen „Immanuel – Gott mit uns“ vor und bei der Geburt in diese Welt eingeführt, und der

Sohn Gottes hat bei der Himmelfahrt dieselbe Verheißung bestätigt: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende“ (Matth. 28, 20). Gott mit uns! – „Auch werden die Gerechten deinem Namen danken, und die Frommen werden vor deinem Angesicht bleiben“ (Ps. 140, 14) .

H. D. Nimz
(Auszug aus dem Buch:
„Jesus, Jesus, Jesus ...“)



Das Weihnachtsgeschenk

Wieder einmal waren zum Weihnachtsmarkt viele Stände und Buden in Straßburg aufgebaut worden. Überall wurden die verlockendsten Dinge angeboten. Es duftete herrlich nach Süßigkeiten, Bratwürsten, Kerzen und Tannengrün.

Johann Friedrich Oberlin wäre kein rechter Junge gewesen, wenn er nicht mitten in dem Menschenstrom des Weihnachtsmarktes geschwommen wäre. Hier und dort blieb er stehen. Dann fühlte er heimlich nach, ob er seine Geldbörse, die sechs kostbare Sous barg, noch in der Manteltasche hatte. Alles stimmte ihn froh und festlich, und bei jedem Trödler überlegte er, was er seinem Mütterchen als Weihnachtsgabe kaufen könnte.

Jetzt erspähte er einen Stand mit besonders vielen Herrlichkeiten. Er drängelte sich hin und schob sich beharrlich nach vorne, wo er alles genau betrachten konnte.

So sehr war er in Anschauen versunken, dass er seine Umgebung gar nicht wahrnahm. Plötzlich aber drang unvermittelt ein Wort in sein Bewusstsein, das ihn aufhorchen ließ: „Nein, beste Frau, noch billiger kann ich Ihnen das Kleid nicht verkaufen. Da kann ich leider nichts machen!“

Johann Friedrich blickte auf. Neben ihm stand eine arme, dürrt und dünn gekleidete Frau, ihr gegenüber die Verkäuferin, der es dem Anschein nach auch nicht gerade gut ging. Unvermittelt schoss dem Knaben der Gedanke auf: „Ach, lieber Heiland, du willst ja, dass wir vor allem nach deinem Reich trachten sollen. Da muss ich mich wohl doch von meinem Taschengeld trennen.“

Einen Augenblick zögerte er, dann aber blitzte es in seinen Augen auf. Zaghafte fragte er die Händlerin: „Wieviel fehlt denn der Frau?“ Die Trödlerin schaute den Knaben verwundert an und antwortete: „Wenn man’s nicht hat, ist’s viel, aber einem Reichen bedeutet es nichts.“

„Na, ja, aber wieviel ist es denn? Sagen Sie’s mir bitte.“

„Nur fünf Sous, kleiner Herr, ein lächerlicher Batzen Geld. Aber wenn er fehlt, kann es recht bitter sein.“

Johann Friedrich blickte verlegen zu Boden. Wie sollte er sich entscheiden? Konnte der liebe Gott nicht besser einen Reichen hierher führen, der in seinen gefüllten Säckel greifen würde, ohne dass es ihm weh täte? Doch nun erhaschte der Junge den müden, traurigen Blick der Frau, die sich zum Gehen wandte. „Dann muss ich halt verzichten“, sagte sie leise und zuckte die Schultern. „Vielleicht wird der Winter ja auch nicht so kalt.“

„An dir liegt es, wenn die Arme frieren wird!“ schrie es in dem Knaben. „Wenn Mutter wüsste, dass du ihr etwas schenken willst, anstatt einer Notleidenden zu helfen, wird sie sich nicht recht freuen können.“

Der Knabe fuhr aus seinen Gedanken auf, fasste die Frau entschlossen am Arm und zog sie zum Stand zurück. Dann entnahm er seiner Börse fünf Sous und drückte sie der Trödlerin in die Hand. „Hier ist das fehlende Geld“, sagte er, nickte der armen Frau, die ihn verdutzt anstarrte, freundlich zu und verlor sich im Gewühl des Marktes.

Aus dem Knaben Johann Friedrich Oberlin wurde ein berühmter Mann – nicht ein Gelehrter, als Künstler oder als Soldat, sondern wegen seines gütigen, hilfsbereiten Herzens. Noch heute, 150 Jahre danach, nennen ihn die Bewohner jener Dörfer, in denen er segensreich wirkte, den Heiligen vom Steinthal.

Paulus Langholf

Am letzten Tage im Jahr

Bevor das Jahr sich wendet
und still von hinnen zieht,
bedenket, dass ihr's endet
mit dankbarem Gemüt.
Dass betend in der Stille
die Zeit werd' überdacht,
wie Gottes guter Wille
hat alles recht gemacht!

Es floss aus Gottes Händen
Licht, Leben, Frieden, Freud.
Er hat der Liebe Spenden
mit jedem Tag erneut.
Wenn uns der Jammer schreckte
und manche Träne quoll,
das, was den Jubel weckte,
gab er auch reich und voll.

Er maß uns zu von beiden,
gab Regen, Sonnenschein,
und wenn wir mussten leiden,
stellt' sich ein Trostwort ein.
Drum, eh' das Jahr verscheidet,
macht Gottes Güte Kund,
die gnädig uns geleitet
bis an die letzte Stund'!

Drum dankt den teuren Händen,
sie gaben Lust und Leid.
Tragt ab beim Jahresenden
die Schuld der Dankbarkeit!
Und dürfen wir erleben
und schau'n ein neues Jahr:
Gewidmet sei's dem Streben,
das heilig ist und wahr.

Freytag